

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 9 (1955)

Heft: 4

Rubrik: Planung und Bau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chronik

Wettbewerbe

Sekundarschulhaus mit Turnhalle in Frauenfeld

Die Schulgemeinde Frauenfeld eröffnet unter den im Kanton Thurgau heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1954 niedergelassenen Architekten einen Wettbewerb für ein Sekundarschulhaus mit Turnhalle in Frauenfeld. Eingabetermin 15. September 1955. Zur Prämierung stehen Fr. 18'000.— für 5–6 Entwürfe und Fr. 2'000.— für Ankäufe zur Verfügung.

Preisgericht: Dir. W. Klemenz, Frauenfeld. Walter Henne, Architekt BSA SIA, Schaffhausen. Edwin Boßhardt, Architekt BSA SIA, Winterthur.

Ersatzmänner: Robert Landolt, Architekt BSA SIA, Zürich. Dekan J. Haag, Frauenfeld.

Schulhaus auf den Gemeindewiesen in Neuhausen am Rheinfall

Der Gemeinderat von Neuhausen am Rheinfall eröffnet für die im Kanton Schaffhausen heimatberechtigten oder seit mindestens 1. Januar 1954 niedergelassenen schweizerischen Architekten einen Wettbewerb für ein neues Schulhaus auf den Gemeindewiesen in Neuhausen. Eingabetermin: 12. September 1955. Zur Prämierung stehen Fr. 16'000.— für 5–6 Entwürfe und Fr. 2'000.— für Ankäufe zur Verfügung.

Preisgericht: Gemeindepräsident E. Illi. A. Bachmann, Hochbauchef. Gemeinde-

rat J. Fischbacher. Max Ernst Haefeli, Architekt BSA SIA, Zürich. Walter Henne, Architekt BSA SIA, Schaffhausen. Alfred Roth, Architekt BSA SIA, Zürich. Schulpresident Dr. R. Schudel.

Ersatzmänner: Hans Marti, Architekt SIA, Zürich. Gemeinderat E. Meyer.

Realschulhaus mit Turnhalle in Wil (St. Gallen)

Der Gemeinderat von Wil eröffnet unter den im Kanton St. Gallen heimatberechtigten oder mindestens seit 1. Januar 1955 niedergelassenen Architekten einen Wettbewerb für ein neues Realschulhaus mit Turnhalle im Sonnenhof in Wil/SG.

Eingabetermin: 15. Oktober 1955. Es stehen Fr. 18'000.— für die Prämierung von 5–6 Entwürfen und Fr. 2'000.— für Ankäufe zur Verfügung.

Preisgericht: Dr. iur. Ed. Blöchliger, Präsident des Gemeindeschulrates. Edwin Boßhardt, Arch. BSA SIA, Winterthur.

A. Frei-Gräwehr, Schulpfleger. Pfarrer Max Geiger. Fritz Metzger, Architekt BSA SIA, Zürich. Walter Schaad, Architekt SIA, Luzern. Jacques Schader, Architekt BSA, Zürich.

Heiligkreuz-Kirche in Siders

Die Pfarrei von Siders eröffnet unter den im Kanton Wallis heimatberechtigten oder niedergelassenen Architekten einen Wettbewerb für den Bau der Heiligkreuz-Kirche in Siders.

Eingabetermin: 2. November 1955. Für die Prämierung steht ein Betrag von Franken

8500.— und für Ankäufe Fr. 1500.— zur Verfügung.

Preisgericht: Karl Schmid, Architekt SIA, Sitten. Rudolf Christ BSA SIA Basel. Marcel Matthey, Architekt SIA, Freiburg. Dekan Mayor, Pfarrer, Siders. Gemeindepräsident Elie Swissig, Siders. Ersatz: Léon Mathey, Architekt SIA, Martigny.

Entschiedene Wettbewerbe

Schulhausanlage in Gränichen

Unter 7 eingeladenen Architekten wurden prämiert: 1. Preis (Fr. 1200.—): R. Berger, Architekt SIA, Wohlen. 2. Preis (Fr. 1100.—): Walter Richner, Architekt SIA, Arau. 3. Preis (Fr. 800.—): Theodor Rimli, Architekt SIA, Arau. 4. Preis (Fr. 700.—): Hans Schaffner, Architekt, Lausanne. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von je Fr. 600.— Das Preisgericht empfiehlt dem Verfasser des erstprämierten Projektes die Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu übertragen.

Preisgericht: Karl Kaufmann, Kantonaler Hochbaumeister, Architekt SIA, Arau. Carl Froelich, Architekt SIA, Brugg. Heinrich Oeschger, Architekt BSA SIA, Zürich. Hermann Suter, Präsident der Schulpflege. Werner Widmer, Vizeammann.

Schulhaus in Grenchen

Unter 9 eingeladenen Architekten wurden

prämiert: 1. Preis (Fr. 2000.—): Straumann und Blaser, Architekturbüro, Grenchen. 2. Preis (Fr. 1800.—): Vogt und Bäschlin, Architekturbüro, Grenchen. 3. Preis (Fr. 1000.—): Hugo Götschi, Architekt, Grenchen. 4. Preis (Fr. 900.—): Theophil Müller, Architekt BSA, Grenchen. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine feste Entschädigung von je Franken 700.— Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen.

Preisgericht: Dir. Ernst Senn, Kantonsbaumeister Max Jeltsch, Architekt SIA, Solothurn. Stadtbaumeister Hans Luder, Architekt SIA, Solothurn.

Ersatzmänner: Anton Cadotsch, alt Oberförster. Charles Weibel, Sekretär.

Katholisches Kirchgemeindehaus in Zug

Folgender Entscheid wurde vom Preisgericht getroffen: 1. Preis (Fr. 1500.—): Hanns A. Brütsch, Architekt BSA SIA, Zug und Alois Stadler, Architekt SIA, Zug. 2. Preis (Fr. 1000.—): Heinrich Peikert, Architekt, Zug; Mitarbeiter: A. Bart, Architekt, Baar. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Projektes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen.

Preisgericht: Karl Frigo, Baumeister. Emil Jauch, Architekt BSA SIA, Luzern. Josef Schütz, Architekt BSA SIA, Zürich. Ersatzmänner: Max Kopp, Architekt BSA SIA, Zürich. Stadtpfarrer Hans Stäuble.

Planung und Bau

Immer mehr Einfamilienhäuser in den Vereinigten Staaten

Tendenz der Zeit: Abkehr von Mietwohnungen

In kurzen wird der Anteil der Familien, welche Einfamilienhäuser in den Vereinigten Staaten bewohnen, 60 Prozent sein, während 1940 der entsprechende Satz nur 43,6 Prozent betrug. Im Jahr 1950 stieg der Prozentsatz der Hausbesitzer bereits auf 55 Prozent, das erste Mal bei einer Volkszählung, daß die Anzahl der Eigenbesitzer von Häusern die Zahl der in Miete Lebenden übertraf.

Eigenbesitz von Häusern als stabilisierender Faktor

Menschen, die ein eigenes Heim besitzen und bewohnen, gelten im allgemeinen als ein stabilisierendes Element im Sozialen und dem Familienleben einer Nation. Eine

Bevölkerung, die selbst Häuser besitzt, ist im allgemeinen satter, konservativer und ruhiger als die Inhaber von Mietwohnungen. Man sagt, ob mit Recht oder Unrecht, sie seien keine Revolutionäre. In dem Jahrzehnt zwischen 1940 und 1950 stieg die Anzahl der Eigenhäuser von 15,2 Millionen auf 23,4 Millionen. In den letzten Jahren wurden im Durchschnitt mehr als eine Million Eigenheime erbaut. Sachverständige berechneten, daß, unter Beibehaltung dieser Bauziffer, bereits Ende 1955 60 Prozent der amerikanischen Bevölkerung in ihren eigenen Häusern wohnen werden.

Die National Association of Home Builders, die dieser Frage neuerdings ihre Aufmerksamkeit geschenkt hat, ist andererseits in ihrer Prognose zurückhaltender. Sie rechnet damit, daß die 60-Prozentstufe erst ungefähr im Jahr 1960 erreicht werden wird.

Es ist von Interesse festzustellen, in welchen Teilen der Vereinigten Staaten besonders viele Eigenheime bewohnt werden. An erster und zweiter Stelle stehen die Staaten Michigan mit 67,5 Prozent und Minnesota mit 66,4 Prozent. An letzter Stelle steht der Staat New York, und zwar wegen der enorm großen Anhäufung von Mietwohnungen in der Stadt New York. Diese Ziffern gelten für 1950, dem Jahr der letzten Volkszählung. Es besteht jedoch kein Zweifel, daß der Anteil der Eigenheimbesitzer auch im Staat New York selbst seitdem stetig zugenommen hat.

Grundlegende Änderung seit Beginn des Jahrhunderts

Das Verhältnis der Eigenwohnungen zu den Mietwohnungen hat seit dem Beginn des Jahrhunderts eine grundlegende Ver-

änderung erfahren. Um 1900 waren nicht mehr als 7,5 Millionen Eigenheime in den Vereinigten Staaten, was 40 Prozent der Wohnungen entsprach. Die hier genannte Zahl von Wohnungen liegt unter der Ziffer der seit Ende des zweiten Weltkrieges neu errichteten Eigenheime, die rund 8 Millionen Einheiten beträgt.

Die Depression der dreißiger Jahre brachte einen scharfen Rückgang der Eigenheim-Prozentzahl mit sich.

Wieviel Personen leben in einem Eigenheim?

Die Anzahl der Wohneinheiten in den Vereinigten Staaten wird zur Zeit auf etwa 50 Millionen geschätzt. Im Durchschnitt leben etwas mehr als 3 Personen in einer Wohneinheit. Im Jahr 1940 war die Anzahl der Personen pro Eigenheim rund 3,7 Personen.

Am Ende der fünfziger Jahre, also in oder vor 1960, werden mindestens 30 Millionen Familien ihr Eigenheim besitzen. Das ist mit Sicherheit auch dann zu erwarten, wenn der Bau von Wohnungen pro Jahr von der augenblicklichen Ein-Million-Ziffer etwas zurückgehen sollte.

Wohnungsbau und Depression

Ein Teil der Sachverständigen ist der Ansicht, daß die jetzige hohe Bautätigkeit zum mindesten weitere zehn Jahre fortgehen wird. Sie führen dafür die steile Zunahme der Bevölkerung an, sowie die Tatsache, daß etwa 25 Prozent der jetzt existierenden Häuser Erneuerung und Ersatz brauchen. Andere Sachverständige allerdings sehen die Gefahr eines Überangebotes von Häusern herannahen, zumal wenn der Eintritt einer neuen Depression innerhalb der nächsten Jahre zur Wirklichkeit werden sollte.

Die letztere Gruppe von Beobachtern betont, daß niemals, auch nicht in der Zeit der Prosperität der 1920er Jahre, auch nur annähernd jemals 1 Millionen Häuser pro Jahr hergestellt wurden.

Aber die optimistischeren Beurteiler weisen demgegenüber auf den großen Bedarf an Häusern und Wohnungen hin, der sich infolge einer Reihe von Umständen ergeben hat. Das Bauen von Häusern hat darnach nicht nur in den Jahren des Zweiten Weltkrieges aufgehört, sondern auch vorher schon während der Depressionssjahre war es ganz außerordentlich zurückgegangen. Aber durch all diese Jahre mangelnder Bautätigkeit ist die Bevölkerung unaufhörlich an Zahl gewachsen. In nahezu allen Teilen des großen Landes besteht ein Häuser- und Wohnungsmangel, der heute noch nicht überwunden ist.

Beide Ansichten haben ihre Berechtigung. Welche Gedankengänge sind die richtigen? Das läßt sich heute nicht mit Bestimmtheit feststellen. Die Zeit und die wirtschaftliche Entwicklung, und nicht zuletzt die internationale Lage werden die gültige Antwort geben.

Leere Wohnungen werden gefüllt

Der Kreislauf der Bauindustrie läuft in jedem Land verschieden ab. Depressionszeiten lassen Wohnungen leer werden. Arbeitslose Menschen helfen sich mit wenig Raum, um zu sparen. Aber sobald es geht, füllen sich leerstehende Wohnungen wieder, und dafür sind in besonderer Weise drei Punkte maßgebend. Zuerst ist da das Zusammensein von zwei Familien in einer Wohnung, wie das in Depressionszeiten häufig ist. Das ergibt viel Reibungen. Bei erster Gelegenheit trennen sich die beiden Familien wie-

In einer Frage sind sie sich einig:

Maxim-Kombinationen sind eine wunderbare Arbeitserleichterung und ein Prunkstück jeder modernen Küche.



Schweizer Hausfrauen bevorzugen immer mehr die modernen, elektrischen

Maxim KOMBINATIONEN

In einer montagefertigen und anschlußbereiten Kombination lassen sich vereinigen:



Einbauboiler 30 – 125 Liter

Einbauherd mit 8-Stufen-Feinregulierung und der unerhört raschen Ultrarapid-Platte

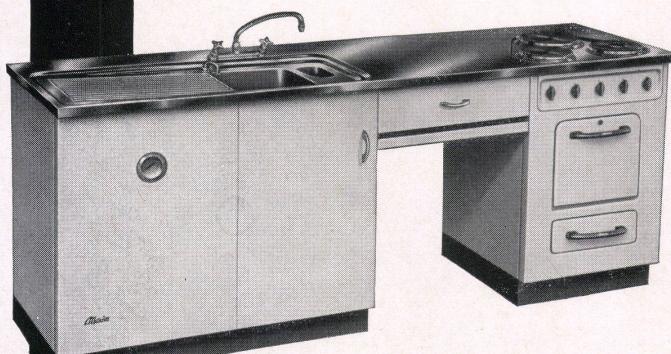
Kehrichtabteil mit automatischem Eimerauszug

Schublade oder Schubladenstock mit ausziehbarem Rüstbrett

Qualitätskülschrank 42 oder 60 Liter

Spültisch aus unverwüstlichem Chromstahl mit schwenkbarer Mischbatterie

Lieferung obiger Apparate in jeder gewünschten Zusammenstellung. Unser Kombinationensortiment umfaßt über 100 Varianten!



Maxim

Das jüngste Kind aus unserer Kombinationsfamilie:
MAXIM-KLEINKOMBINATION
für Appartements, Ferienhäuser, Motels usw.

Spültisch, Ausziehrechaud, Kehrichtabteil und Boiler in einem Apparat vereint!



MAXIM AG. AARAU

der. Es gibt wohl Ausnahmen von dieser Regel, aber sie sind höchst selten.

Der zweite Faktor sind Heiraten. Wenn es wirtschaftlich besser geht, heiraten mehr junge Leute, die sonst aus wirtschaftlichen Gründen damit warten.

Der dritte Umstand ist das Verlangen nach zusätzlichem Raum. Billige, schlechte Wohnungen werden verlassen, sobald die Möglichkeit besteht, sich mehr Raum zu gönnen.

Die Situation der Bauindustrie ist charakterisiert durch heftige Schwankungen. Gebäude sind Objekte mit langer Lebensdauer; wenn ihrer zuviel geworden sind, bedarf es langer Zeit, bis sie außer Gebrauch kommen. Umgekehrt wenn wenig gebaut wird, wie das in Kriegs- und Krisenzeiten der Fall ist, und es entsteht ein Mangel an Häusern, so bedarf es einer Reihe von Jahren, bis der notwendige Bedarf wieder gedeckt ist. Dr.W.Sch.

Arsta Zentrum,

ein neues Gemeindezentrum in einer der Vorstädte Stockholms.
Architekten Erik und Tore Ahlsén.

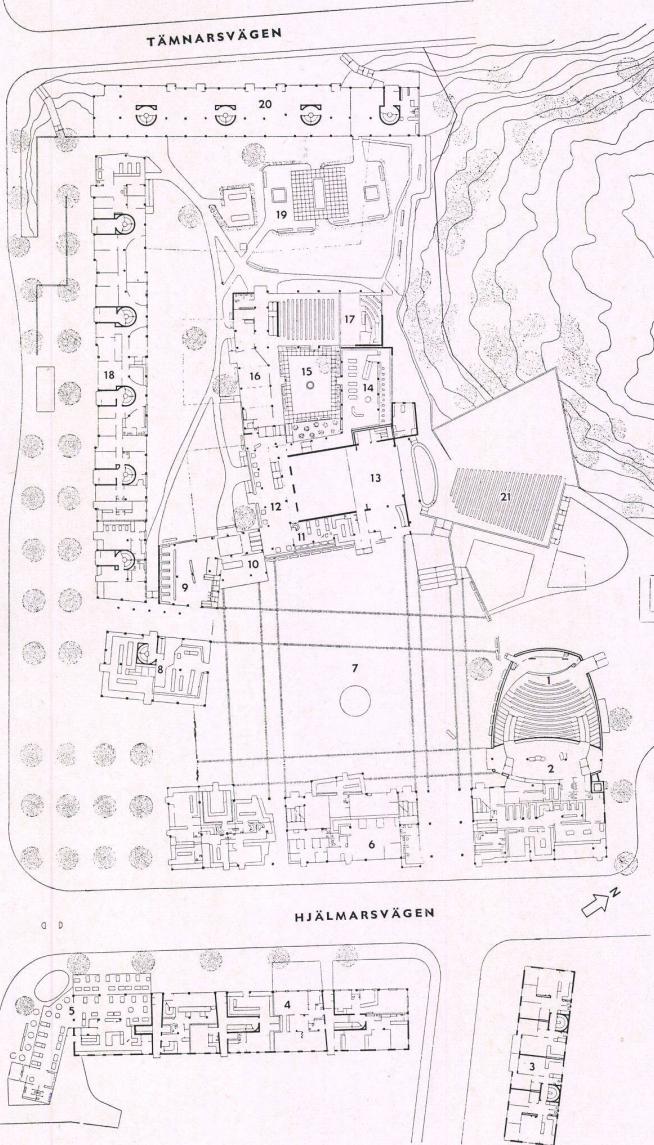
Die teilweise sehr heftig geführte Diskussion um eine Totalrevision unserer Zürcher Bauordnung ging unter anderem auch um die Gestaltung von Gemeindezentren. Die Kritiker der bestehenden Bauordnung und ihrer Auswirkungen bemängelten an den bis heute gebauten sogenannten Quartierzentren, daß diese in keiner Art und Weise dem eigentlichen Sinn dieser Institution entsprechen.

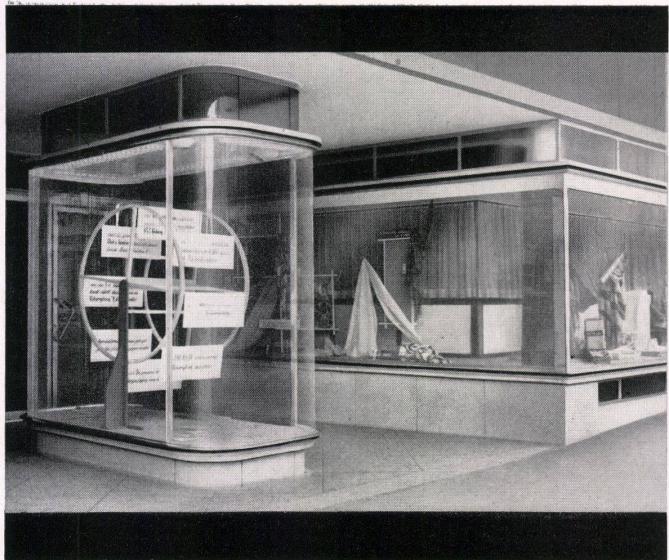
Die schwedische Hauptstadt zeigt wie schon in andern Gebieten des Bauwesens, auch hier am ausgeführten Beispiel, was unter einem Quartierzentrum verstanden sein möchte. In Arsta, einem der südlichen Vororte von Stockholm, leben ca. 25 000 Einwohner. Ohne ein Programm und ohne Erfahrung für die spezielle Auf-

gabe eines solchen Quartierzentrums zu haben, begannen die beiden Architekten Erik und Tore Ahlsén schon vor ca. 10 Jahren mit Mietervereinen, politischen Organisationen, Sportclubs und Unternehmergruppen die Idee eines für diesen Stadtteil bestimmten Quartierzentrums anhand eines Experimentmodells zu diskutieren. Es ist typisch für die Einstellung des Schweden zu öffentlichen Fragen, daß aus solchen Diskussionen sehr rasch ein klares Bild des gewünschten Programms für diese Anlage entstand. Im wesentlichen U-förmig angelegt steht heute eine Gruppe von 1-2-stöckigen Bauten, die sich um eine in der Mitte der Anlage liegende Gebäudegruppe plaziert. Diese zentrale Gebäudegruppe umfaßt ein kleines Theater mit einem Zuschauerraum, eine Bibliothek, eine Gruppe von Ateliers und einen Musiksaal. In der

Grundriß Arster Zentrum

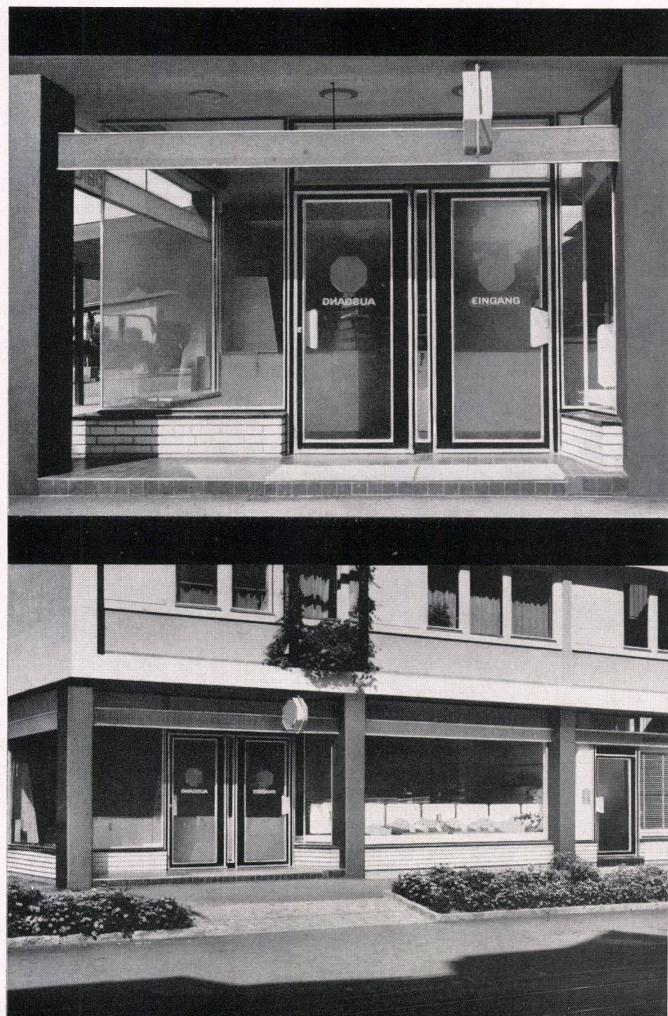
- 1 Kino
- 2 Foyer
- 3 Wohnungen
- 4 Läden
- 5 Restaurant
- 6 Post, Apotheke, Läden
- 7 Quartierplatz
- 8 Läden
- 9 Garderobe
- 10 Eingang zu Freizeitlokal
- 11 Café
- 12 Eingangshalle
- 13 Theater
- 14 Bibliothek
- 15 Bibliothekshof
- 16 Ateliers
- 17 Musiksaal
- 18 Laden- und Büroräume
- 19 Kinderspielhof
- 20 Wohnungen und Kindergarten
- 21 Freiluftparkett des Theaters





SCHAUFENSTER

Genau wie Sie es wünschen, sehen Glissa-Konstruktionen aus! Ob ausgeklügelte Architektonik oder einfache Aufgaben, immer sind erfahrene Fachleute darauf bedacht, Ihre Ideen individuell und einwandfrei zu verwirklichen.



**Glasmanufaktur AG
Schaffhausen
Telefon 053 / 5 31 43**

U-förmig gestalteten Randbebauung liegen ein Kindergarten, Läden, Büroräume und einige wenige Wohnungen; eine Baugruppe mit Post, Apotheke und Spezialläden wird ergänzt durch einen Anbau mit einem Kinoraum. Ein kleines Restaurant liegt auf der andern Seite der drei Straßen, zusammen mit andern Büro- und Ladenlokalen. Räume für Studienzirkel und Vereine, sowie soziale Zwecke ergänzen das großzügig und gut konzipierte Quartierzentrum. Das rege Interesse der Bevölkerung dieses Stadtteiles an den Veranstaltungen, die durch die Leitung des Quartierzentrums geboten werden, an den Studienzirkeln und Darbietungen aller Art beweist, daß dieser von einer Gruppe fortschrittlicher Menschen eingeschlagene Weg richtig ist. Wir entnehmen aus der in «Byggmästaren» publizierten Anlage noch folgendes:

Das Theater hat 250 Plätze zur Verfügung und ist mit einer Studienbühne versehen, welche nach rückwärts zu öffnen ist und dann als Freilufttheater dient. Der Boden dieses Theaters ist senkbar, so daß der Raum auch als Gymnastiksaal für die daneben liegende Volksschule Verwendung findet. Über dem Theater liegt ein Saal mit eingebauter Kaffeeküche für 100-120 Personen. Er wird für Vereine und Konferenzen verwendet. Die Bibliothek, als Filiale der Stadtbibliothek ausgebildet, umfaßt 1200 Bände und ist an einen bewachsenen offenen Hof angebaut. Die dort liegenden Ateliers werden während der Schulzeit als Reserveschulräume verwendet. Der Musiksaal hat 220 Plätze, - Podium, Chor, Empore - und wird auch für den Gottesdienst verwendet. Im Anschluß an den Musiksaal liegt ein Grammophon- und Plattenarchiv; 10 kleine Räume für Studienzirkel für 7-15 Personen liegen über dem Musiksaal. Einige davon sind mit Isolierwänden ausgeführt, um hier Musikabende veranstalten zu können. Besonders stark werden diese Räume von Sprachlehrgruppen benutzt. Der größte im Quartierzentrum liegende Saal ist der Kinosaal mit 2600 Plätzen. Er ist mit einer Bühne ausgestattet, die für spezielle Vorstellungen von Jazzorchestern usw. verwendet wird.

Unter den Soziallokalen befinden sich eine Volkszahnpraxis, eine Kinder- und Mütterberatungsstelle und 2 Untersuchungsräume, eine Bezirksarztpraxis, wo eine Krankenschwester wohnen kann, ein Raum für eine Krankenkasse, sowie die Apotheke und Laboratorien. Im Zusammenhang mit diesen Räumen liegen die Post, eine Drogerie, ein Coiffeur- und ein Früchteladen, ein Blumenladen, ein Kosmetik- und Buchladen, Zigarren- und Tabakladen, ein Laden für Sport- und andere Artikel. Praxisräume für Private, Ärzte und Zahnärzte, ein Empfangsraum des Gemeindepfarrers, eine Bank, ein Restaurant und Kleiderläden ergänzen das umfangreiche Bauprogramm.

Es liegt auf der Hand, daß diese Anlage in weit größerem Umfang ihrem Hauptzweck, nämlich ein Quartierzentrum zu bilden, entspricht, als die in den Vororten schweizerischer Städte liegenden kleinen Ladenzentren.

Zie.
gezeigt, die Ende August in etwas veränderter Form auch in Zürich zugänglich sein wird. Entwurf und Gestaltung der anlässlich des 5. Darmstädter-Gesprächs im April 1955 auf der Mathildenhöhe in Darmstadt entstandenen Ausstellung lag in Händen von Roman Clemens, Zürich. Dieser aus dem Bauhaus Dessau stammende Architekt und Bühnengestalter legt mit dieser frischen Arbeit einen erneuten Beweis seines Könnens vor. Es ist zu bedauern, daß die in Basel zur Verfügung stehenden Räume nicht dieselbe geschlossene Ausstellungswirkung erzeugten, wie dies im Foyer in Darmstadt in hohem Maße der Fall war. Clemens hatte in Darmstadt 4 relativ kleine Räume zur Verfügung, in denen er in äußerst klarer und übersichtlicher Weise unter Hilfenahme von freistehenden Pavillonschirmen, die in Rohrgestellen verschraubt waren, das Material zeigte. In einem ersten Raum wurden die Vorstufen und Ursprünge des Theaters, das griechische Theater, das japanische, sowie das hellenistisch-römische Theater, anhand teilweise sehr großer, eindrücklicher Photos, Modelle und Zeichnungen dargelegt.

Im Zusammenhang mit dem griechischen Theater, wo der herrliche Bau der Epidaurus den Hauptanfang angab, fand man auch das Modell des Projektes für das Mannheimer Nationaltheater (1953) von Mies van der Rohe. Die eklatante Gegenüberstellung der klassischen Bauten mit einem unter dasselbe Gestaltungsprinzip gehörenden Modell aus unserer Zeit, war schlagend. Die Klarheit des griechischen Theaters ist von Mies van der Rohe mit ganz andern Mitteln wieder erreicht worden.

Im 2. Raum folgten Mittelalter und Renaissance mit Darstellungen von Mysterien-Spielräumen, worunter der Weinmarkt in Luzern besonders auffiel, sowie das Teatro olimpico von Andrea Palladio und Material von Sebastiano Serlio. Die dritte Halle vereinigte Modelle und Ansichten von Barocktheatern. (Festsaal im Residenzschloß in Dresden, Teatro San Carlo in Neapel, Theater in Bayreuth, Barocktheater von Bibinea, Residenztheater München u. a.). Es folgten Darstellungen der Reformbestrebungen im Klassizismus und Bauten aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts (Schauspielhaus Berlin von K. F. Schinkel, Pariser Große Oper, Festspielhaus Bayreuth u. a.).

Im letzten Raum kam unsere Zeit zur Darstellung mit ihren Theaterproblemen. Neben Walter Gropius' Totaltheater sah man Norman Bel Geddes Raumtheater, den Ausführungsentwurf für das Nationaltheater Mannheim von Architekt Gerhard Weber, sowie vom selben Architekten u. a. den Erweiterungsbau der Staatsoper Hamburg; Oskar Schlemmers Entwurf für ein Raumtheater, das Projekt eines Kugeltheaters von Andy Weinger, ferner das Projekt von Roman Clemens für Doppeltheater, Hans Schafrau und Hermann Matterns leider nicht zur Ausführung gelangendes Projekt für Kassel, sowie das Rundtheater von Perrotet und Stöcklin in Basel und das Projekt für Basel von W. Frey und Jacques Schader. Diese Projekte zeigen neue Wege auf dem Gebiet des Theaterbaus und versuchen, die seit der Renaissance im System der Guckkastenbühnen festgefahrenen Situation zu lockern und im Prinzip neue Lösungen zu finden. Was Gropius vor bald 30 Jahren zum erstenmal Gestalt werden ließ, beschäftigt unsere Theaterarchitekten immer mehr. Den konsequentesten neuen Weg schlägt dabei die Idee des Rundtheaters ein, wo ein in der Mitte liegender dreibarer Zuschauerraum um eine kontinuierlich verlaufende Ringbühne gelagert ist. Auf dieser Ringbühne kann unter langsamem Abdrehen des Zuschauerraums auch ein sehr vielseitiges Drama ohne Umbaupausen gespielt werden. Außerdem ergibt diese Lösung eine äußerst vielseitige Verwendung des Theaterraumes für großes und kleines Schauspiel, große und kleine Oper, Arena-Bühne, Orchester- oder Vortragssaal und schließlich Ausstellungen.

In Basel wurde dieser Darmstädter-Aus-

Ausstellungen

Theaterbau von der Antike bis heute

Veranstaltet vom Theaterverein im Rahmen einer Aktion für Theaterbau wurde in der Mustermesse als Leihgabe der Stadt Darmstadt eine Theaterausstellung